

1 STUTTGART FESTIVAL
„Trotz des Unwetters freuen wir uns auf 2016“ Tobias Reisenhofer, 33, Organisator

VON ANJA WASSERBACH

Natürlich weiß man nie, wie das Wetter wird. Man kann alles noch so gut planen. „Es war Ende Juli, als unser erstes Stuttgart Festival auf dem Außengelände der Messe über die Bühne ging“, erinnert sich Tobias Reisenhofer. Das Konzept für das Festival lag schon seit ein paar Jahren in der Schublade. „Es war ein Glücksfall, dass wir das Stuttgart Festival über zwei Tage auf dem Open-Air-Gelände der Landesmesse machen konnten. Trotz des Unwetters sind mir viele schöne Momente und glückliche Gesichter in Erinnerung geblieben.“ Er hat alles gepasst: die Umsetzung vor Ort, die Musik, die verschiedenen Bühnen, die Deko, der Kunstmarkt und die Essensstände. Am Freitag waren rund 8000 Gäste auf dem Gelände. „Dann ging ich mal wieder ins Produktionsbüro“, erzählt Reisenhofer von dem Moment, als sich das Unwetter ankündigte. „Wir mussten uns mit Politik, Feuerwehr und Sicherheitsdiensten besprechen. Dann ging es ganz schnell. Und wir haben uns entschieden, die Veranstaltung abzusagen, die Menschen auf dem Gelände in die Hallen zu evakuieren. Wir wollten kein Risiko eingehen.“ Das Ausmaß war am nächsten Tag sichtbar. Das starke Unwetter hatte große Schäden angerichtet. „Es war natürlich sehr schade für die Bands und Fans, dass einige Auftritte abgesagt werden mussten“, sagt Reisenhofer. „Doch trotz des Unwetters und der daraus resultierenden finanziellen Einbußen freuen wir uns sehr auf das Festival 2016.“ Die Band Bücherbuch ist schon bestätigt und spielt ihr einziges Konzert im kommenden Sommer in der Region. Reisenhofer verspricht: „Wir arbeiten derzeit an noch viel mehr tollen Bands.“



2 GRÜNDERLAND
„Scheitern gehört dazu“ Johannes Ellenberg, 31, Gründer und Berater

VON LISA WELTHOFER

Wenn man an ein gutes Pflaster für Gründer denkt, kommt einem vielleicht Berlin in den Sinn. Ganz sicher das Silicon Valley – jenes amerikanische Start-up-Mekka, in dem Firmen wie Google geboren wurden. Stuttgart hingegen steht eher für den etablierten Mittelstand als für junge Gründer mit Laptop, Wellbart und kreativen Ideen. Johannes Ellenberg (31) ist einer, der das ändern will. Er hat dieses Jahr mit anderen einen Raum für Start-ups geschaffen: 800 Quadratmeter Bürofläche am Fischeres mit in Stuttgart. „Gründer können an unserem sechsmonatigen Accelerator-Programm teilnehmen. Wir unterstützen sie mit Kapital, Wissen und Netzwerk zum Thema Start-up“, erklärt Ellenberg. Bislang sind sieben Gründer eingezogen. Unter anderem Baüomas, eine Internetplattform rund um das Thema Kindergarten, oder Pflurfunk, eine App, mit der man feilen kann, was in der Gegend um einen herum passiert, und Informationen aus seinem Stadtviertel erhält. Auch etablierte Unternehmen haben sich zeitweise eingemietet, um sich inspirieren zu lassen. Kürzlich waren zwei Innovationsteams der Mercedes-Benz-Bank da. „Die Stuttgarter Gründerszene liegt Ellenberg am Herzen. Er selbst hat schon mehrere Ideen umgesetzt. Dabei hat er auch gescheitert – „aber das gehört dazu“, sagt der Stuttgarter. Die Stadt am Neckar sei zwar noch kein Silicon Valley, aber es habe sich etwas getan. „Wir veranstalten regelmäßig ein Grillen für Gründer. Anfangs kamen 20, heute sind wir um die 100.“ Das sei auch bitter nötig, weil Baden-Württemberg nicht den technologischen Anschluss verpassen. Ellenberg hofft, dass mehr Geld von Unternehmen und Politik in die Szene fließt. Sein Traum: „Ein Technologie-Zentrum in der ehemaligen Calvee Passage, direkt an den Einkaufseilen.“



3 LEBENSRETTER I „Ich hoffe, dass es bei uns nie mehr brennt“ Thalia Hurler, 7 Jahre, Schülerin

VON EVA FUNK

Wie ergeht es einer Grundschulkin, die über Nacht zur Heldin wird? Thalia Hurler aus Stuttgart hat Ende November für Schlagzeilen gesorgt: „Siebenjährige rettet Nachbarin das Leben“ lautete eine Überschrift. Das Mädchen hatte als Einzige in einem Mietshaus in der Rosentalstraße in Vaihingen den Warnton des Rauchmelders im Erdgeschoss gehört. Sie lud nicht locker, bis ihre Mutter mit ihr nachschaute, was los ist. Und tatsächlich: In der Erdgeschosswohnung brannte es. Die Mieterin konnte durch die rasch alarmierte Feuerwehr gerade noch rechtzeitig aus den Flammen gerettet werden. Als die Zweitklässlerin am nächsten Tag in die Pestalozzi-Schule kam, wurde sie gefeiert wie ein Star. Im Handumdrehen war sie von ihren Klassenkameraden umringt. „Die wussten aus Zeitung und Radio, was passiert war“, sagt Thalia. Damit sie nicht alles mehrfach erzählen musste, hat die Lehrerin sie, vor der ganzen Klasse über ihr Abenteuer zu berichten. „Danach haben alle geklatscht, und die Lehrer haben mich geliebt“, freut sich die Siebenjährige. Der Rummel um die kleine Heldin dauerte

rund zwei Wochen: Immer wieder musste das Mädchen erzählen, was am 27. November passiert war. Thalia wurde von fremden Menschen, die das Mädchen aus der Zeitung kennen, angesprochen und für ihre Aufmerksamkeit gelobt. Von den Nachbarn bekam sie Schokolade und Kekse geschenkt. In der Nachbarschaft machte man sich Gedanken, was ohne Alarmanlage passiert wäre. Jetzt haben auch die Bewohner Wärmelder, die bislang keinen hatten. Und auch in einer Klasse an Thalias Schule wurden nach dem Feuer die Rauchwarnmelder überprüft. Während des Sportunterrichts wurde eine Brandschutzübung angesetzt. „Gott sei Dank waren alle eingezogen“, sagt Thalia lachend. Mittlerweile ist der Rummel um das Mädchen abgeflacht. Obwohl es ihr Spieß gemacht hat, so im Mittelpunkt zu stehen, hofft Thalia, dass es nie wieder in ihrem Haus brennt. Denn Angst hat sie schon gehabt – sowohl um die Nachbarin als auch darum, dass ihren Eltern und ihr etwas durch das Feuer passieren könnte. Die gerettete Nachbarin hat sie seit dem Brand noch nicht wieder gesehen, da die noch nicht zurück in ihre Wohnung gezogen ist.

4 WELTMEISTER „Vom Jäger zum Gejagten“ Frank Stähler, 26, Ringer

VON MARCO SELIGER

Frank Stähler schaut kurz aus dem Fenster, dabei im Leitfaden-Echterdingen regnet es Blindefäden. Die Leute, die sich noch raus wagen bei diesem Sauwetter, sie gucken unter ihrem Regenschirm drein, als hätten sie gerade in eine Zitrone gebissen und hinterher noch einen dicken Struß Bronzensein angefasst. Frank Stähler dagegen lacht, als er das Treiben beobachtet. Er sagt: „Ob es regnet, scheint oder die Sonne scheint, das ist mir alles so was von egal gerade – ich bin Weltmeister.“ Frank Stähler hat's geschafft. Er ist am Ziel seiner Träume. Und wenn das tatsächlich geht im Leben, einfach nur glücklich sein zu können – der Ringer aus dem Stadtteil Mühlberg, er ist es. Und das aus guten Gründen. Rückblick: Las Vegas, 7. September. Bei der WM läuft es zwischen durch gar nicht rund für den Griechisch-Römisch-Spezialisten. Nach dem Achselfinale gibt es nur ein Ziel: schlafen. Irgendwie runterkommen, abschalten, damit es nach der Mittagspause besser klappt auf der Ringmatte. „Das klingt vielleicht blöd“, sagt Stähler hinterher, „aber ich fühle mich in den ersten

Kämpfen platt, hatte einen schlechten Tag erwacht. Erst nach dem Viertelfinale war der Bann gebrochen.“ Wohl dem, der solche Probleme hat und sie so leicht löst. Frank Stähler wird im Zockerparadies Weltmeister – und die Gegenleistung nach dem Titelgewinn in der Klasse bis 66 Kilogramm, sie ist groß. „Seit meiner Kindheit habe ich von diesem WM-Gürtel geträumt“, sagt Stähler. „Vor acht Jahren hatte ich wirklich einen Traum, wie mich mein Heimtrainer Andreas Stähler auf den Schultern über die Matte trägt.“ Genau das passiert nun in Las Vegas. Stähler trägt Stähler – es ist ein Bild für die Ewigkeit. Was danach kommt, ist der große Rummel. Ein Weltmeister ist halt ein Weltmeister, und ein Weltmeister ist eben auch immer ein Star – oder er wird zumindest zu einem gemacht. Stähler wird eingeladen. Zu Empfängen, zu Messen, zu Fernsehsendungen. Auch in einer Kindershow sitzt er und erklärt dem Kleinen, wie man seine Gegner auf der Ringmatte richtig anpackt. Was er vom Rummel hält? „50 Prozent sind toll“, sagt Stähler, „die anderen 50 Prozent sind anstrengend.“ Der Ringer leert, was wichtig ist und was nicht, er sortiert die Andragungen nach „Relevanz“, wie er es selbst sagt.

Ringen ist eine Randsportart, aber ein Weltmeister zieht eben. Und Stähler tut das, was früher quasi fast undenkbar war. Er muss Anfragen absagen – auch, weil das nächste sportliche Großereignis schon näher rückt. „Alles ist danach ausgerichtet“, sagt Frank Stähler – und meint die Olympischen Spiele 2016 in Rio de Janeiro. Andere Menschen müssen oft lange darüber nachdenken, was das neue Jahr so alles bringen soll. Für Frank Stähler dagegen ist der Fall klar: Gold. „Dafür werde ich alles reinlegen“, sagt er, „aber Gold ist nicht planbar.“ Was aber geht, das ist die perfekte Vorbereitung. Körperlich und mental. Was ihm in Rio blühen wird, weiß Stähler. „Ein Weltmeister“, sagt er, „darf nicht verlieren, das ist die allgemeine Erwartungshaltung. Ich bin durch den WM-Titel vom Jäger zum Gejagten geworden.“ Nicht wenige Sportler scheiterten schon unter dem Druck der Favoritenrolle. Als Underdog etwas gewinnen, das haben schon viele geschafft. Einen großen Titel zu bestätigen und ihn sogar noch zu toppen, das erreichen nur die ganz Großen. Frank Stähler meint dazu: „Mich befähigt dieser Druck nur noch zusätzlich.“ Der Weltmeister, er plant bei den Spielen in Rio seinen nächsten Höhenflug.